

Umsetzung von theoretischen und praktischen Erfahrungen in einem unterfränkischen Schwarzwildring

Wolf Pösl

Fast in jeder Ausgabe einer Jagdzeitschrift werden neue Erkenntnisse und Erfahrungen zum Thema Schwarzwild vorgestellt. Wissenschaftliche Publikationen erscheinen in großer Zahl, Empfehlungen zur sinnvollen Bejagung existieren in allen Bereichen. Die Abschusszahlen – und damit auch die Bestände – steigen seit Jahren nahezu stetig an. Leichte Schwankungen werden meist als erstes Umkehrsignal gewertet – bis zum erneuten Anstieg. In unserem Bereich haben wir uns die Frage gestellt, in wie weit und mit welchem Ergebnis wir diese Erkenntnisse umsetzen. 1996 wurde der Schwarzwildring Wässernachtal gegründet. Er umfasst eine Fläche von circa 22.000 Hektar in einer Meereshöhe von 200 bis 400 Metern über Null. Rund 9.000 Hektar sind mit Wald bewachsen, der zu 90 Prozent aus Laubholz besteht. Auf den übrigen Flächen wird intensive Landwirtschaft betrieben. Vorrangig werden Gerste, Weizen, Raps und Silomais angebaut, seit neuestem auch Körnermais.

Mitglied im Schwarzwildring sind 45 Reviere, davon 44 Pachtreviere. Sie umfassen 72,5 Prozent der Waldfläche. Es gibt ein Universitäts-Forstamt und ein staatliches Forstamt in Schweinfurt, das seit drei Jahren intensiv mitarbeitet.

Problemstellung

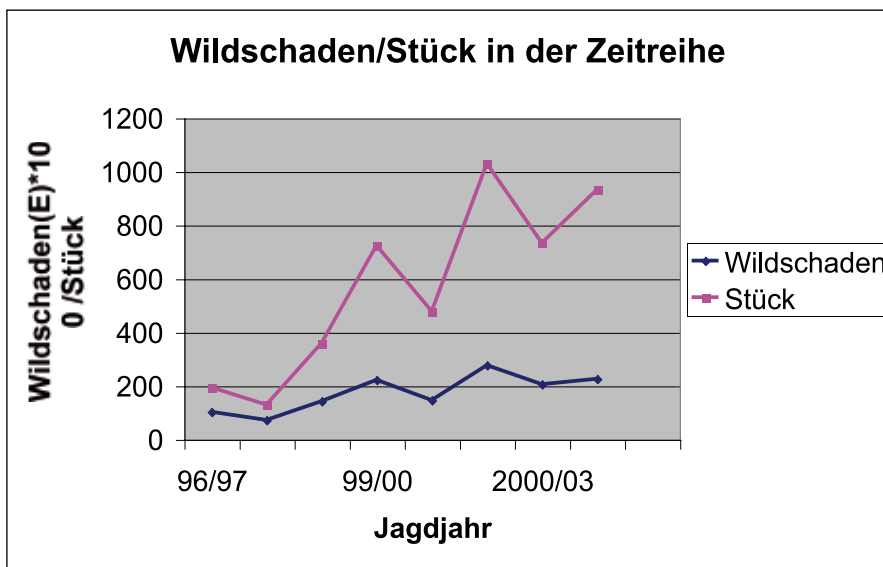
Trotz sehr hoher Strecken ist es uns nicht gelungen, den zunächst stark angestiegenen Bestand nachhaltig zu reduzieren. Im Folgenden wird versucht, die Gründe dafür herauszufinden und unser Verhalten entsprechend einzuordnen. Es ist zu vermuten, dass die Ergebnisse und Anregungen auch für andere Gebiete hilfreich sein können.

Kritische Bewertung unserer derzeitigen Situation

Wildschaden:

Aus Jägersicht ist der Wildschaden pro Stück von anfangs über 50 Euro auf unter 25 Euro gesunken. Der Ertrag aus dem Wildbretverkauf deckt diese Schäden bei weitem ab. Durch die Veröffentlichung der Schätzrichtlinien des Bayerischen Bauernverbands und die Schulung der Schätzer könnten die Ermittlung der Schäden und deren Bezahlung weitgehend problemlos verlaufen. Für die Landwirte und Jäger ist sie jedoch häufig mit großem Zeitaufwand und entsprechendem Ärger verbunden. Aus der Sicht der Landwirte reduziert sich der Wildschaden

Abb. 1: Wildschaden in Relation zur erlegten Stückzahl in der Zeitreihe



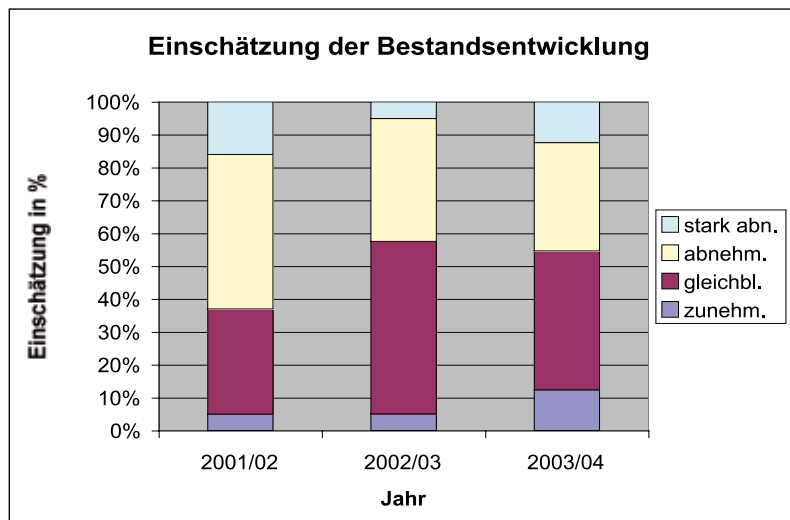


Abb. 2: Einschätzung der Bestandesentwicklung durch die Mitglieder

in absoluten Zahlen nicht wesentlich. Ihr Standpunkt lautet ungefähr: „Obwohl Ihr Jäger viel schießt, kommen wir Bauern von den Schäden nicht herunter. Wir erkennen die Wirksamkeit Eurer Maßnahmen erst dann, wenn die Wildschäden deutlich zurückgehen.“ Der Wildschadensverlauf lässt bis jetzt jedenfalls noch keine nachhaltige Bestandsreduzierung erkennen. Anders sieht das in einzelnen Revieren mit intensiver Schadensabwehr aus, wie dem des Universitäts-Forstamtes Sailershausen, wo Elektrozäune gezogen wurden, die permanent kontrolliert werden. In wieweit eine Kombination aus Elektrozäunen und Ablenkfütterung – Modell „Gürtel plus Hosenträger“ – wirksam ist, lässt sich schwer beurteilen.

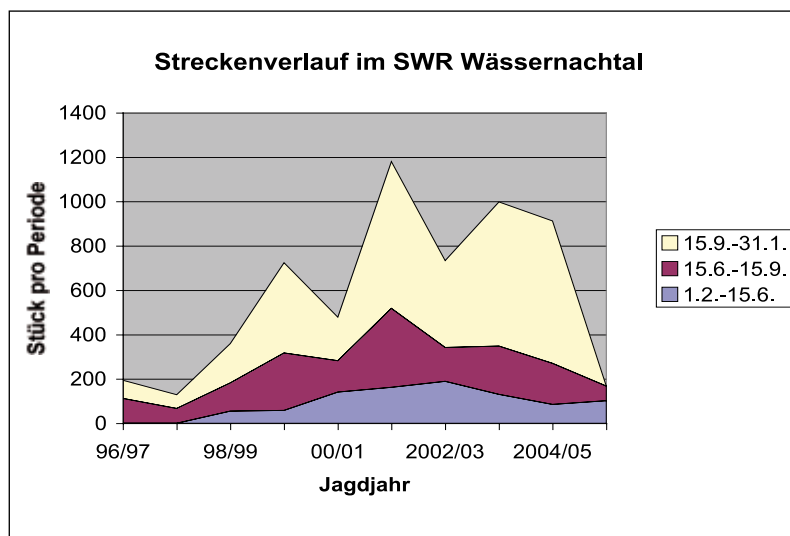


Abb. 3: Der Abschussverlauf gliedert sich in drei Abschnitte: Die Frühjahrsjagd zwischen dem 1. Februar und dem 15. Juni, die Sommerjagd vom 16. Juni bis 15. September und die Herbst-/ Winterjagd vom 16. September bis 31. Januar.

Bestand:

Auch wir Jäger kennen natürlich den Bestand und dessen Entwicklung nicht. Bei der Gründung unseres Schwarzwildringes war die Struktur ganz miserabel. Sauen mit einem Gewicht von über 50 Kilo waren extrem selten, kopfstärke Rotten gab es nicht. Innerhalb von zwei Jahren hatte sich das Bild bereits deutlich verändert. Größere Rotten wurden meist von groben Bachen geführt. Das sonst häufige Auftreten führungsloser Frischlinge bereits im Sommer ist sehr selten geworden. Allerdings ist uns die Bestandshöhe in den ersten Jahren regelrecht davongelaufen. In wieweit die Bestandsentwicklung durch Frischlingsverluste beeinflusst wird, ist uns ebenfalls nicht bekannt.

Seit 2001/02 befragen wir unsere Mitglieder zur Bestandsentwicklung. Selbst nach dem Spitzenabschuss von mehr als 1.200 Stück waren knapp 40 Prozent der Mitglieder der Meinung, dass der Bestand gleich blieb beziehungsweise weiter zunahm.

Strecke/Entwicklung:

Die Streckenentwicklung, auch gegliedert nach den drei „Jagdzeiten“, geht aus Abbildung 1 hervor. In den letzten drei Jahren scheint eine Stabilisierung auf hohem Niveau (circa 1.000 Stück) eingetreten zu sein. Ist das bereits der Hinweis auf eine Stabilisierung des Bestandes?

Das übliche Absinken der Strecke nach Eichelmast war in der Regel eine Konsequenz aus der Beibehaltung der gewohnten Jagdmethoden, nämlich Einzeljagd und geringer Drückjagdanteil. Durch die Intensivierung der Drückjagden konnten wir den Streckenanteil auf circa 35 Prozent erhöhen. Dadurch können nach unserer Auffassung die geringeren Einzeljagdergebnisse kompensiert werden, das heißt die jährliche Streckenvorgabe ist auf diese Weise erreichbar.

Bisher sind nicht alle Gebiete des Schwarzwildringes mit gleicher Intensität bejagt worden oder konnten nicht ausreichend bejagt werden (zum Beispiel Truppenübungsgelände und stadtnahe aufgelassenen Weinberge). In diesen Gebieten hat sich in kürzester Zeit ein sehr hoher Bestand entwickelt, der natürlich auf benachbarte Gebiete „ausstrahlt“.

Streckenstruktur:

Nach unserer Auffassung sollten alle weiblichen Stücke, die älter sind als 12 Monate, zusammengefasst werden. Das Gleiche gilt für die männlichen Stücke. In unserem Fall zeigt sich:

- Der Frischlingsanteil liegt durchschnittlich bei nur 60 Prozent!

- Der Anteil der Überläufer-Keiler und Keiler ist fast in jedem Jahr deutlich größer als der der Überläufer-Bachen und Bachen!
- Der Anteil grober Bachen (älter als 24 Monate) liegt seit Jahren zwischen drei und fünf Prozent.
- Bei einem derartigen Verlauf kann nicht mit einem Absinken des Bestandes gerechnet werden.

In dem Bereich Universitäts-Forstamt Sailershausen ist im letzten Jagdjahr auch nach Meinung der Anrainer eine Bestandsreduktion eingetreten: Bei der Frühjahrs- und Sommerjagd wurden geringere Ergebnisse erzielt, die Wildschäden haben abgenommen, und es treten wenige Großrotten in Erscheinung

Der Streckenanteil dieses Gebietes an der Strecke des Schwarzwildrings ist sichtlich geringer geworden. Der Schwerpunkt des Abschusses hat sich in Richtung des westlichen Teils verschoben.

Wie die Strecke aus Sailershausen zeigt, beträgt der Frischlingsanteil hier im Mittel 75 Prozent. Der Anteil des weiblichen Wildes über 12 Monate ist in den letzten Jahren größer als der des männlichen. Die Konsequenz ist eine „fühlbare“ Bestandsverminderung. Offensichtlich ist die bekannte Empfehlung „80 Prozent Frischlinge, verbunden mit einem hohen Anteil geringer Bachen (älter als 12 Monate) vernünftig. Allerdings muss dabei der Gesamtabschuss „ausreichend hoch“ sein.

Dieses Ergebnis wurde durch eine konsequente Jagdleitung sowohl bei der Einzeljagd als auch bei Drückjagden erreicht. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Erlegung „kleiner und mittlerer“ Sauen. Die Gewichtsbeschränkung bei Drückjagden lag bei circa 50 Kilo. Keiler durften nur dann erlegt werden, wenn genau angesprochen werden konnte und der Schütze das Wildbret käuflich erwarb. Durch diese Beschränkungen werden alle Schützen auf die Erlegung geringer Sauen ausgerichtet.

Der Frischlingsanteil bei Drückjagden (Strecke oft über 40 Stück) liegt häufig über 80 Prozent.

Die „Leitbache“ und die Rottenstruktur

Nach bekannter Definition ist die Leitbache ein mehrjähriges, erfahrenes Muttertier, das die Rote aus geringeren Bachen und deren Nachkommen eindeutig dominiert. In so geführten Rotten kommen nur nahezu gleichstarke Frischlinge vor. Das Rottenverhalten ist von mehreren Forschern, allerdings in Abhängigkeit von „Futtereimer“ und weitgehend ungestörten Einständen, nachgewiesen worden.

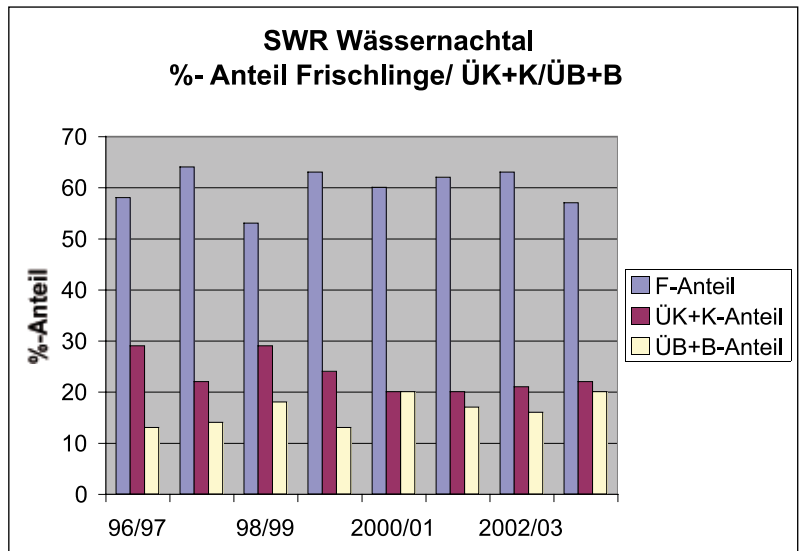


Abb. 4: Streckenanteil der Frischlinge/Überläuferbachen + Bachen/Überläuferkeiler + Keiler

In unserem Bereich sind schon nach wenigen Jahren derartige Rotten aufgetreten. Nach dem Herausschießen von einzelnen Stücken in Schadflächen haben diese Rotten durch sofortigen Standortwechsel reagiert. Wir haben auch den Eindruck, dass das „Frischen zur Unzeit“ zunächst abgenommen hat.

In den letzten drei Jahren haben wir uns intensiv um eine Bestandsverminderung bemüht und auf die Notwendigkeit des Abschusses geringer Bachen hingewiesen. Dieser Hinweis und die Freigabe von Keilern bei Drückjagden mag dazu geführt haben, dass auch oder gerade grobe Bachen als Keiler angesprochen und erlegt wurden. Wir beobachten heute größere Rotten, die aus mehreren geringen Bachen und ungleichen Frischlingen bestehen. Die letzte Drückjagd im Gebiet Sailershausen hat bei ei-

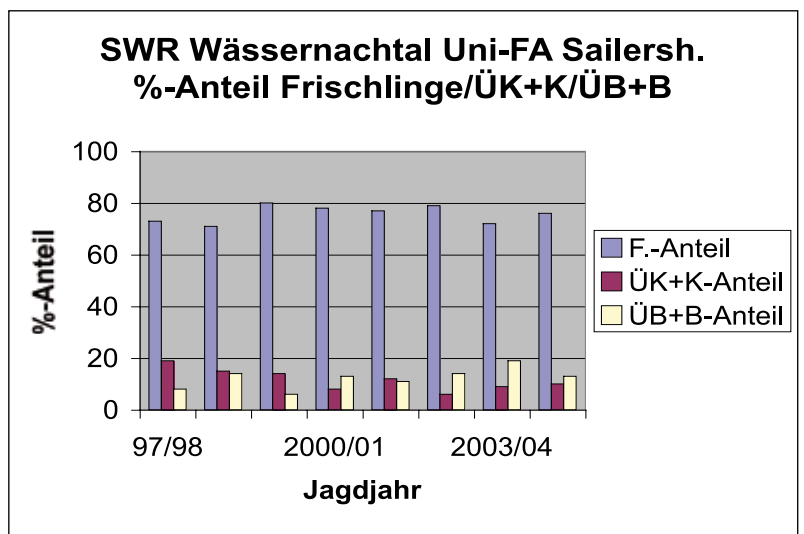


Abb. 5: Streckenanteil der Frischlinge/Überläufer-Bachen + Bachen/Überläufer Keiler + Keiler in Sailershausen

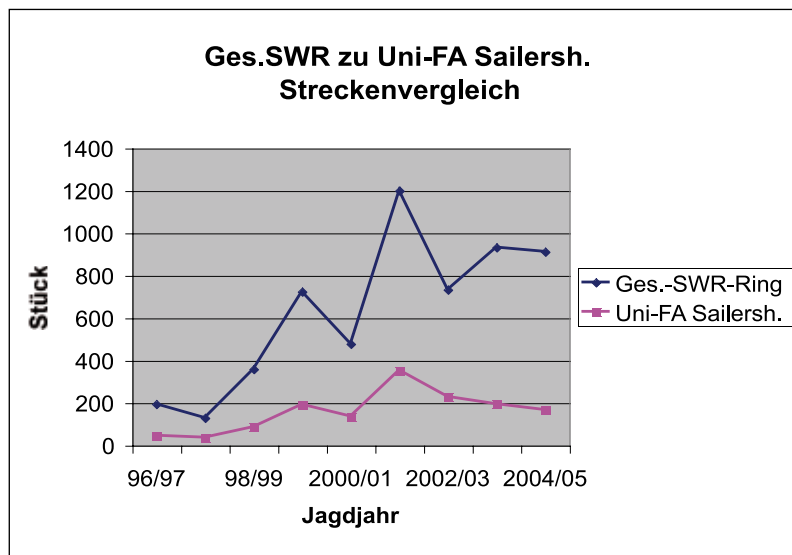


Abb. 6: Streckenvergleich zwischen dem Schwarzwildring Wässernachtal und dem Universitäts-Forstamt Sailershausen

ner Strecke von über 40 Sauen neun Frischlinge mit weniger als acht Kilogramm ergeben. Wir haben den Eindruck, dass das „Frischen zur Unzeit“ wieder zugenommen hat und führen dies auf das Fehlen starker Bachen zurück. Es besteht also die große Gefahr, dass bei dem erforderlichen Bemühen um Bestandsreduktion vernünftige Rottenstrukturen zerstört werden. Wir könnten ganz schnell wieder dort ankommen wo wir vor sieben Jahren begonnen haben, nämlich bei einem geringen Schwarzwildvorkommen mit hohen Wildschäden. Um einer derartigen Entwicklung vorzubeugen, halten wir

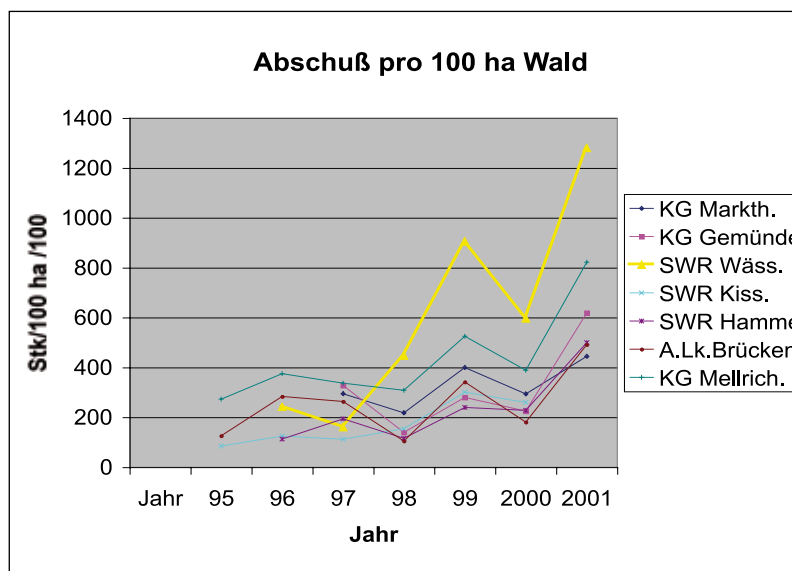


Abb. 7: Der Schwarzwildring „Wässernachtal“ im Vergleich zu anderen unterfränkischen Schwarzwildringen. Diese Daten wurden in mehreren Gesprächen in den Jahren 2001/02 ermittelt. In allen Schwarzwildringen steigen die Abschnüsse pro 100 Hektar Wald seit 1998 deutlich an. Der Anstieg ist im Schwarzwildring Wässernachtal am deutlichsten und erreicht mit circa 13,5 Stück pro 100 Hektar Wald den höchsten Wert aller Schwarzwildringe.

die oben genannte Gewichtsbeschränkung bei Drückjagden auf circa 50 Kilo für sinnvoll. Die treuerzige Aufforderung „Leitbache ist zu schonen“ reicht jedenfalls nicht aus.

Weitere Fragen wirft das Rauschzeitverhalten auf. Nach meinen Beobachtungen war an einer lauten, intensiven Rauschzeit ab November immer ein starker Keiler beteiligt, der geringere Keiler von circa 70 bis 80 Kilogramm ständig auf Trab hielt. Besteht eine Wechselwirkung zwischen einer „geordneten Rauschzeit“ und der Anwesenheit starker Keiler? Durch die intensive Jagd im Herbst und Winter werden die Großrotten immer wieder zersprengt – zeigt dies etwa Auswirkung auf das Rauschzeitverhalten?

Konsequenzen für den Schwarzwildring Wässernachtal:

- Der Frischlingsanteil ist auf mindestens 70 Prozent anzuheben.
- Der Anteil der Überläuferbachen und geringer Bachen soll zwischen 15 und 20 Prozent liegen und damit deutlich höher als der Anteil der männlichen Stücke sein.
- Der gesamte Abschuss orientiert sich an der in den letzten drei Jahren erreichten Strecke, soll also circa 1.000 Stück betragen.

Zur Erreichung dieser Ziele ist die flächendeckende Durchführung von revierübergreifenden Drückjagden notwendig, bei denen vorrangig oder sogar ausschließlich geringe Sauen geschossen werden sollten. In diesem Jahr werden erstmalig alle Einstände großräumig getrieben.

* Anmerkung: Am 22. November 2004 fanden im Schwarzwildring an drei Stellen großflächige Drückjagden statt. An diesem Tag sind insgesamt 186 Sauen erlegt worden. Zum gleichen Zeitpunkt ist eine Drückjagd im angrenzenden Regierungsbezirk Bad Kissingen (Hegegemeinschaft Maßbach) durchgeführt worden, die ein Ergebnis von 56 Sauen gebracht hat. An einem Tag sind also 242 Sauen zur Strecke gekommen!

- Organisation und Durchführung der Jagden ist in manchen Gebieten noch zu verbessern.
- Die Dokumentation der Streckenergebnisse sollte in der beschriebenen Weise fortgeführt werden.
- In den turnusmäßigen Besprechungen der Mitglieder ist darüber zu entscheiden, in wie weit das Jahresabschussziel erreicht werden kann. Wenn Frühjahrs- und Sommerjagd keine zum Vorjahr vergleichbare Strecke ergeben, hat die Durchführung der Drückjagden große Bedeutung. Die Gefahr, dass in einem Jahr durch

intensive Jagd der „ganze Bestand zusammengeschnitten wird“, besteht nach bisherigen Erfahrungen nicht. Allerdings ist es höchst wichtig, starke Bachen zu schonen, um die Rotenstruktur nicht zu schädigen.

Vorschlag für ein Schwarzwildmonitoring in Bayern:

Ziel:

- Übersicht über gebietspezifische Streckenstrukturen
- Rückschlüsse auf die Bestandssituation und deren Entwicklung
- Auswertung von Revierbeobachtungen
- Dokumentation von Wildschäden
- Bewertung von Bejagungsmethoden
- Ergänzung von wildbiologischen Erkenntnissen

Organisation: Entsprechend der beim Niederwild-Monitoring/Wildtierkataster

- Schaffen einer zentralen Zuständigkeit beim BJV
- Zusammenarbeit mit einem oder mehreren Instituten für Wildbiologie

Aufgaben:

- Erarbeiten einer einheitlichen Datenstruktur zur Erfassung des Ist-Zustandes
- Auswahl von Gebieten, mit denen auf freiwilliger Basis zusammengearbeitet wird (Hegegemeinschaften/Schwarzwildringe/Staatswaldungen/Privatwaldungen)
- Zeitnahe Auswertung, Kommentierung und Ausarbeitung von Empfehlungen

Sofortmaßnahme:

- Aufteilung der Rubrik „Überläufer“ in „Überläuferbachen“ und „Überläuferkeiler“ in der offiziellen Streckenmeldung, da die derzeitige Zusammenfassung von männlichen und weiblichen Sauen unter der Rubrik „Frischlinge“ und „Überläufer“ keine wildbiologisch sinnvollen Auswertungen und Schlussfolgerungen zulässt

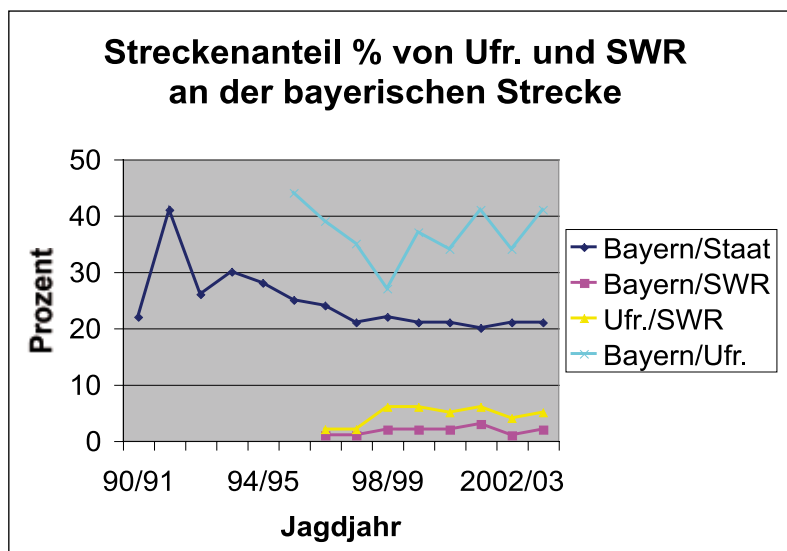


Abb. 8: Streckenanteil von Unterfranken und dem Schwarzwildring Wässernachtal an der bayerischen Gesamtstrecke in Prozent. Der Anteil der unterfränkischen Staatsreviere nimmt bis 1998 kontinuierlich ab und bleibt dann mit circa 20 Prozent konstant. Der Anteil unseres Schwarzwildringes steigt von unter zwei Prozent auf circa sechs Prozent der unterfränkischen Strecke an.

Anschrift des Verfassers:

Wolf Pösl
 Erster Vorsitzender des
 Jagdschutzvereins Schweinfurt
 Frankenstr. 11
 97422 Schweinfurt
 Tel.: 0 97 21 / 2 75 98
 Fax: 0 97 21 / 2 75 97
 E-Mail: wolf.poesl@t-online.de

